

klappernd in den Fußraum. Mein linker Reifen verfängt sich in einem Schlagloch, und ich muss scharf zur Seite lenken, um wieder rauszukommen. Da trifft das Geweih auf meine Stoßstange. Metallisches Kreischen schrillt in meinen Ohren, und ich kann nichts sehen. Ich fühle meinen Fettstift, der mir in den Oberschenkel sticht, und dann blenden mich Scheinwerfer im Rückspiegel.

Hinter mir in der Ferne ist ein Truck oder ein Traktor. Jemand kommt direkt auf mich zu. Das sollte mich freuen, tut es aber nicht. Dieser Weg ist nur breit genug für einen von uns. Das Geweih schabt wieder an meiner Kühlerhaube, und ich verziehe das Gesicht bei dem Kreischen. Mein Mund ist trocken, und mir ist heiß in meinem Pullover. Ich werde den anderen Wagen rammen, während mich von vorn der Elch rammt.

Und da höre ich den Schuss.

Der Elch prescht auf die Bäume zu, springt über einen Graben und flieht in den dunklen Wald. Das Letzte, was ich sehe, sind die Hinterläufe, dann nimmt ihn sich der Utgard-Wald zurück.

Meine Handflächen schwitzen, und das Lenkrad fühlt sich feucht und glitschig an. Ich bremse, lasse aber den Motor laufen. Das Fahrzeug hinter mir, vielleicht ein Quad von einem der Jagd-Teams, ist zwischen die Bäume abgebogen.

»Atme«, befehle ich mir. »Atme!«

Am ersten Tag der Elchjagd bin ich von einem Gewehrschuss gerettet worden. Vor drei Jahren in London hätte es dieses Geräusch in die Schlagzeilen geschafft und für Empörung gesorgt. Heute, hier in Värmland, in diesem Leben, ist es normal. Sogar beruhigend.

Ich ziehe mir den Pullover über den Kopf, der sich im Gurt verfängt. Eine ganze Weile kämpfe ich schwitzend und pustend mit dem

Ding, bis ich mich befreit habe. Feine blonde Strähnen fliegen statisch aufgeladen mit auf.

Ich schiebe den Schalthebel nach vorn und fahre los. Nicht so schnell wie vorher und auch nicht so schnell, wie ich gerne würde, sondern vorsichtig, mit eingeschaltetem Fernlicht, während ich die dunklen Stellen seitlich des Weges im Auge behalte. Schließlich lenke ich den Truck hinauf auf die geteerte Straße und zurück zum Ort Gavrik. Der Verkehr auf der E16 ist noch dicht, doch von jetzt an werde ich auf der Schnellstraße bleiben. Keine Abkürzungen mehr über die Waldwege.

Ich bin müde und hungrig, und mein Adrenalinpegel fällt. Mir bleiben zweiunddreißig Stunden, um acht Aufmacher zu schreiben, bevor wir in den Druck gehen. Ich schalte das Fernlicht aus. Immer noch höre ich das Schaben des Geweihs an meinem Kühler. Ich passiere das Ortsschild von Gavrik, hinter dem die Straßenbeleuchtung beginnt. Die

Zivilisation stellt sich nach und nach ein. Zuerst Katzenaugen und eine Mittellinie auf dem Asphalt, nun städtische Beleuchtung. Der unbeleuchtete Wald kann verdammt noch mal weit weg bleiben. Ich will Pflaster, Cafés, Kinos, Fast Food, Büchereien, Bars und Parkuhren. Ich will Vorhersehbares und von Menschen Gemachtes.

Zwischen dem McDonald's Drive-thru und dem Supermarkt biege ich auf die Storgatan, die Hauptstraße des Orts. Mein Puls beruhigt sich, aber immer noch habe ich Flashbacks vom Unfall meines Vaters. Und ich war nicht mal dabei. Meine Erinnerungen sind Lügen, Bilder, die sich über die Jahre verfestigt haben. Ich fahre weiter. Die zwei Schornsteine der Lakritzfabrik ragen Kirchtürmen gleich im Hintergrund auf. Die Geschäfte schließen gerade und Mitarbeiter verabschieden sich möglichst knapp voneinander, ehe sie mit hochgeklappten Jackenkragen zu ihren Volvos

eilen, um nach Hause zu ihrer Fußbodenheizung und ihren Großbildfernsehern zu kommen.

Mein Parkplatz ist mit meinem Namen versehen, doch selbst wenn es nicht so wäre, würde das nichts machen. Dieser Ort ist überversorgt mit Parkmöglichkeiten. Zukunftsorientiert, obwohl keiner weiß, ob und wann diese Zukunft, in der Gavrik um fünfzig Prozent wachsen soll, kommen wird. Warum sollte sie? Die, die hier aufwachsen, gehen fort. Und wer mal zu Besuch war, scheint nie wiederzukehren.

Ich schließe meinen Wagen ab und öffne die Tür zum *Gavrik Posten*, dem Lokalblatt und meinem Arbeitsplatz. Wöchentliche Auflage: 6 000. Hier zu landen, hatte ich nicht erwartet, aber so war es gekommen. Ich hatte mich bei vier seriösen Zeitungen in einem Drei-Stunden-Radius von meiner Mutter vorgestellt und vier Angebote bekommen.